

## Apostelin und büssende Einsiedlerin

In dieser Spannweite verehrten die Menschen im Mittelalter und darüber hinaus Maria Magdalena. Für viele war und ist sie Vorbild. Papst Franziskus erhob 2016 ihren liturgischen Gedenktag zu einem Festtag.



Prof. Dr. mult. Mariano Delgado (Jg. 1955) ist seit 1997 Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. Ü. und seit 2008 Direktor des Instituts für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog sowie Dekan der Klasse VII (Religionen) an der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg.

Maria Magdalena bzw. Maria von Magdala ist heute vielen zum Symbol für die Sehnsucht nach einer Kirche geworden, in der die Frauen eine zentrale Rolle spielen. «Die Mystikerin Maria Magdalena sieht – wie Jesus – mit den Augen des Herzens», sagt z. B. Franz Alt, für den die Zukunft der Kirche weiblich ist.<sup>1</sup> Mit der Bezeichnung «Apostelin der Apostel» am 3. Juni 2016 habe Papst Franziskus sie «zur ersten Päpstin» erklärt. Das stimmt natürlich so nicht, wenn wir genauer hinschauen.

### Gründe für Reform der liturgischen Feier

Warum der Papst verfügt hat, dass die liturgische Feier der hl. Maria Magdalena im Römischen Generalkalender im Range eines Festes, statt, wie es bisher üblich war, im Range eines Gedenktages, künftig aufgeführt werden muss, steht im Dekret der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung.<sup>2</sup> Die Absicht, das Beispiel der Maria Magdalena den Gläubigen noch besser vor Augen zu stellen, wird mit der Berufung der Kirche zu unseren Zeiten begründet, «eindringlicher über die Würde der Frau, über die Neuevangelisierung und über die Fülle des Geheimnisses der Barmherzigkeit nachzudenken». Das Dekret fasst das Wesentliche der kirchlichen Lehre über diese singuläre Frau zusammen, nämlich dass sie als diejenige anerkannt wird, «die Christus geliebt hat und von ihm am meisten geliebt wurde.»

Mittelalterliche Theologen wie Rhabanus Maurus und Anselm von Canterbury sprachen in der Tat von der grossen Liebe der Magdalena zu Jesus und von diesem zu ihr.<sup>3</sup> Thomas von Aquin bezeichnete sie als «Apostelin der Apostel» («apostola apostolorum») und spannte den Bogen zu Eva im Sinne der allegorischen Bibelauslegung: «So wie eine Frau dem ersten Menschen Worte des Todes verkündet hatte, so verkündete als Erste eine Frau den Aposteln Worte des Lebens». Das gehörte zum Traditionsbestand der Magdalenerverehrung, und daran erinnerte auch schon Benedikt der XVI. in der Generalaudienz vom 14. Februar 2007, ohne Änderung der liturgischen Feier. Mit dieser Änderung soll Maria Magdalena

heute, so das Dekret, «als Beispiel für den Dienst der Frauen in der Kirche entdeckt werden».

Jahrhunderte lang wurde Maria aus Magdala – eine der «drei» Marien, die nach Mk 16,1 wohlriechende Öle kauften, «um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben» – im Westen mit der «Sünderin» identifiziert, die im Hause Simons, des Pharisäers, das wohlriechende Öl vergoss (Lk 7,36–50) und auch die Schwester von Lazarus und Marta gewesen sein soll. Erst die Bollandisten (17.–19. Jh.) haben begründete Zweifel geäussert. Für die heutige Bibelwissenschaft ist nur gesichert, dass die rätselhafte Maria Magdalena dem engsten Kreis der Jünger/innen Jesu angehörte, bei ihm unter dem Kreuz stand, im Garten, wo sich das Grab befand, die erste «Zeugin der göttlichen Barmherzigkeit» war, wie Papst Gregor der Grosse sagte, und dann zur ersten Verkünderin der Auferstehung wurde.

### Hauptorte und Formen der Magdalenerverehrung im Mittelalter

Nach mittelalterlichen Überlieferungen, die von der «Legenda Aurea» Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet wurden, wurde Maria Magdalena mit Maria des Kleophas, Marta von Bethanien und Lazarus von Juden auf einem segellosen Schiff ausgesetzt, landete in dem Fischerdorf Saintes-Maries-de-la-Mer bei Marseille und missionierte in der Provence. Im dortigen Massif de la Sainte-Baume, wenige Kilometer östlich von Aix-en-Provence, soll sie die letzten 30 Jahre als büssende Einsiedlerin in einer Höhle gelebt haben. Wenn der Apostel Jakobus in Spanien war und seine Gebeine später auf einem von Engeln gelenkten Boot dorthin kamen – warum soll Maria Magdalena nicht in Südfrankreich gewesen sein? Zur Lebenswelt des Mittelalters gehörten diese Geschichten, die auch zur Stärkung des nationalen Bewusstseins dienten. So wurde Maria Magdalena zur «Apostelin Frankreichs», wie Jakobus Apostel Spaniens war.

In der Ostkirche hingegen hat sich die Überlieferung gehalten, dass sie den Apostel Johannes und Maria, die Mutter des Herrn, nach Ephesus begleitete und dort starb. Um ihr Grab

<sup>1</sup> Shortlink: <https://shorturl.at/5bxKx> (www.kath.ch). Vgl. Alt, Franz, Ich habe einen Traum! Die Zukunft der Kirche ist weiblich, Freiburg i. Br. 2023.

<sup>2</sup> Shortlink: <https://shorturl.at/Lw8UX> (www.vatican.va). Vgl. die Erklärung des Sekretärs des Dikasteriums, Erzbischof Arthur Roche, Shortlink: <https://shorturl.at/ZmlRW> (www.vatican.va).

<sup>3</sup> Auch der Tenor in: Martini, Carlo Maria, Maria Magdalena. Von der Liebe im Übermass, Ostfildern 2019.



Die Magdalena-Einsiedelei in Räsch bei Düdingen ist in den Felswänden über dem Schiffenensee eingegraben. Sie besteht aus verschiedenen Räumen mit einer Gesamtlänge von 120 Metern. (Bild: Wikipedia)

entwickelte sich ein Kult, bis Kaiser Leo VI. Ende des 9. Jahrhunderts angesichts der islamischen Bedrohung die Reliquien nach Konstantinopel überführen liess. Zu dieser Zeit tauchten auch Reliquien im Westen auf; in Süditalien entstand die erste Hagiografie mit der Rede von den 30 Jahren, die sie in einer Wüste Busse getan haben soll. Bald darauf gab es auch schon die ersten Messformulare und Gebete für die liturgische Verehrung.<sup>4</sup> Die Hochblüte der Magdalenerverehrung setzte erst 1037 in der Benediktinerabtei von Vézelay (Burgund) ein, als Abt Gaufridus (1037–1051) die lokale Kirchenreform mit der Förderung des Magdalenenakultes verband. Es war die Zeit, in der die Cluniazenser beste Verbindungen mit der Krone von Kastilien und León in Spanien hatten und den Jakobsweg nach Compostela zu fördern versuchten. Das Heiligtum von Vézelay, das in dieser Zeit die heute noch bestehende romanische Form erhielt, wurde zum Ausgangspunkt einer der Pilgerstrassen. Im hagiografischen Zyklus von Vézelay findet man legendäre Darstellungen von der ersten Christianisierung der Provence durch Maria Magdalena; auch von der Translation ihrer Reliquien von der Provence nach Vézelay ist darin die Rede; ebenso gehört dazu ein im Abendland weitverbreitetes Mirakelbuch. Vieles davon ist in die «Legenda Aurea» eingegangen.

Ende des 13. Jahrhunderts entstand in der Provence ein neues Pilgerzentrum, nachdem Karl von Anjou, König von Neapel und Graf der Provence, in einer frühchristlichen Totenkapelle von St-Maxime eine Auffindung der Reliquien der Maria Magdalena veranstaltete und dafür 1295 die päpstliche Anerkennung erwirkte. Das war zugleich der Todesstoss für das Pilgerzentrum von Vézelay. Die in St-Maxime über die Totenkapelle gebaute und den Predigerbrüdern anvertraute Basilika, die zu den schönsten gotischen Bauwerken der Provence zählt, wurde zum neu-

en Zentrum der Madalenerverehrung, zumal die Päpste ab 1309 im nahen Avignon residierten.

Zum Magdalenenabild der Volksfrömmigkeit als büssende Sünderin und Einsiedlerin gehört auch die Gründung 1227 in Worms der Magdalenerinnen oder «Schwestern vom Orden der heiligen Maria Magdalena zur Busse», im Volksmund auch «Reuerinnen» oder «Büsserinnen» genannt. Sie lebten nach Art eines Bettelordens und erreichten eine gewisse Verbreitung in Deutschland, Polen und Ungarn; aber auch in Frankreich, Italien, Spanien und in der Schweiz hatten sie einzelne Klöster. Von den ca. 40 Klöstern, die es noch im 15. Jahrhundert gab, blieben nach der Säkularisierung infolge der Reformation nur eine Handvoll übrig. Das letzte bestand im niederbayerischen Landkreis Landshut bis 2004.

In der Schweiz wurde die «Einsiedlerin» Magdalena u. a. Bruder Klaus zum Vorbild. Ebenfalls im 15. Jahrhundert entstand bei Düdingen im Freiburgischen eine bedeutende Magdalena-Einsiedelei, die im Barock ausgebaut wurde. Ebenso wurden im Barock einige Pfarrkirchen der Magdalena gewidmet.

### **Maria Magdalena in der Ikonografie**

Auch wenn Maria Magdalena in manchen mittelalterlichen Legenden – entstanden vor allem im Umfeld des Predigerordens – sich als «Predigerin und Apostelin» bezeichnete<sup>5</sup> und in Osterspielen – das älteste in deutscher Sprache war das im Kloster Muri um die Mitte des 13. Jahrhunderts – ihre Rolle am Grab und im Garten bei der Auferstehungsgeschichte gewürdigt wurde,<sup>6</sup> blieb in der Volksfrömmigkeit das von der «Legenda Aurea» verbreitete Bild vorherrschend: Maria Magdalena erscheint «in sukzessiver Folge oder auch simultan als Sünderin, als Bekehrte und als Jüngerin, als Apostolin, schliesslich als Büsserin und Heilige».<sup>7</sup> Das prägt auch ab dem 13. Jahr-

<sup>4</sup> Vgl. dazu u. a. Saxer, V., Maria Magdalena, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, Darmstadt 2009, 282–284; Guillaume, Paul-Marie, Marie Madeleine (sainte), in: Dictionnaire de Spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire, Bd. 10, Paris 1980, 559–575.

<sup>5</sup> Vgl. Boxler, Madeleine, «ich bin ein predigerin und apostlorin». Die deutschen Maria-Magdalena-Legenden des Mittelalters (1300–1500). Untersuchungen und Texte, Bern 1996.

<sup>6</sup> Vgl. Adam, Eva-Maria, Maria Magdalena in geistlichen Spielen des Mittelalters, Druckstelle der Studentenschaft der Universität Zürich 1996 (Dissertation, Typoskript), darin zu Osterspiel von Muri: 153–192. <sup>7</sup> Boxler, predigerin, 53.

hundert die Ikonografie mit der haarummantelten Büsserin. In der Renaissance liess das Haarfell die Brüste und die Knie offen, was auch für den «frommen» Barock gilt. Wie der heilige Sebastian und Johannes der Täufer wurde Magdalena für die Künstler zu einem beliebten Sujet, bei dem sie unter frommem Vorwand den nackten Körper darstellen konnten – wie es sich die Auftraggeber (Fürsten und Prälaten) zumeist wünschten! Manche dieser Bilder, wie etwa das von Leonardo da Vinci (und Giampietrino) um 1515 sind sehr sinnlich, ja erstaunlich für Kirchenräu-

**«Maria Magdalena wurde zur  
Apostelin Frankreichs» wie  
Jakobus Apostel Spaniens war.»**

Mariano Delgado

me. Parallel dazu wurde die Gartenszene nach dem «Noli me tangere» (Joh 20,17: «Berühre mich nicht» oder vielleicht besser: «Halte mich nicht fest») zu einem beliebten ikonografischen Motiv, u. a. bei Fra Angelico.<sup>8</sup> Auch die Darstellung zu Füßen des Grekruzigten war sehr beliebt, wie etwa bei Matthias Grünewald im Isenheimer Altar in Colmar.<sup>9</sup> Aber auch bei diesen Motiven wird mit der rötlichen Haarpracht indirekt auf die «Sünderin» angespielt.

**Teresa von Ávila und Maria Magdalena**

Angesichts dieser Rezeptionsgeschichte ist es kein Wunder, dass Maria Magdalena für Teresa von Ávila zum Bekehrungsmuster wurde. Teresa war zwar keine öffentliche Sünderin, aber sie hatte eine Phase, in der sie sich aufgrund der akribischen Sündenlehre der Zeit (auch Ignatius von Loyola dachte intensiv über die «lässlichen» Sünden nach) nicht für würdig hielt, dem Herrn Gesellschaft zu leisten. Ihre Bekehrung aus dem Jahr 1554 folgt dem Muster der «Sünderin» im Evangelium: Sie fällt dem Herrn zu Füßen, weil sie weiss, dass er nun ihre «Tränen» nicht zurückweisen wird: «Da geschah es mir, dass ich eines Tages beim Eintritt in den Gebetsraum ein Bild sah, das man zur Verehrung dorthin gebracht und für ein Fest, das im Haus gefeiert wurde, aufgestellt hatte. Es war das Bild eines ganz mit Wunden bedeckten Christus und so andachtserweckend, dass es mich beim Anblick zuinnerst erschütterte, ihn so zu sehen, denn es stellte gut dar, was er für uns durchlitten hatte. Das, was ich empfand, weil

ich mich für diese Wunden kaum dankbar gezeigt hatte, war so gewaltig, dass es mir war, als würde es mir das Herz zerreißen. Aufgelöst in Tränen warf ich mich vor ihm nieder und flehte ihn an, mir ein für allemal Kraft zu geben, ihn nicht mehr zu beleidigen. Ich war eine große Verehrerin der glorreichen Magdalena und dachte sehr oft an ihre Bekehrung, vor allem, wenn ich kommunizierte. Da ich nämlich wusste, dass der Herr dann sicher in mir weilte, fiel ich ihm zu Füßen, weil ich glaubte, dass es nicht möglich war, meine Tränen zurückzuweisen. Ich wusste da nicht, was ich sagte, denn derjenige, der zustimmte, dass ich sie seinetwegen vergoss, tat damit schon genug, weil ich diesen Schmerz immer wieder schnell vergessen habe. Ich empfahl mich dann dieser glorreichen Heiligen, damit sie mir Vergebung erlangte. Aber dieses letzte Mal, ich meine mit diesem Bild, scheint mir doch mehr genützt zu haben, denn ich hatte zu mir kaum noch Vertrauen, sondern setzte mein ganzes Vertrauen auf Gott.»<sup>10</sup>

Teresa darf sich nun zu Jesus im Ölgarten gesellen und ihm den «Angstschweiss» abwischen. Die Heilsangst, mit der sie ins Kloster eintrat, weicht der Zuversicht, in ihrer «Erbärmlichkeit» bei Gott geborgen zu sein. Wie die Samariterin (Joh 4,7–42) und die kanaanaäische Frau (Mt 15,21–28; Mk 7,24–30) wird die Magdalena für Teresa zum Zeichen dafür, dass der Herr uns im Alltagsleben entgegen kommt und «annimmt».<sup>11</sup>

**Dem Herrn und der Evangelisierung dienen**

Aber Teresa, die «lehren und predigen» wollte,<sup>12</sup> musste in ihrer Zeit hinnehmen, dass Frauen unter Berufung auf den hl. Paulus dem Herrn nicht so dienen durften, wie sie wollten und wie sie sich vom Herrn selbst berufen fühlten. Teresa fand Trost in der Unmittelbarkeit der mystischen Erfahrung: «Mir schien dann, dass wohl das der Wille Gottes sei, was der hl. Paulus über die Zurückgezogenheit der Frauen sagt (Tit 2,5) – was man mir vor Kurzem gesagt hatte und ich auch früher schon gehört hatte. Da sagte er [der Herr] mir: «Sag ihnen, dass sie nicht nur auf einem Text der Schrift herumreiten, sondern auch andere anschauen sollen, und ob sie mir denn die Hände binden könnten.»<sup>13</sup>

Diese innere Ermutigung durch den Herrn haben Frauen auch heute nötig, denen Maria Magdalena, die «Apostelin der Apostel», zum Dienst in der Kirche als Vorbild empfohlen wird.

Mariano Delgado

<sup>8</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Noli\\_me\\_tangere#/media/Datei:Angelico,\\_noli\\_me\\_tangere.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Noli_me_tangere#/media/Datei:Angelico,_noli_me_tangere.jpg)

<sup>9</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer\\_Altar#/media/Datei:Mathis\\_Gothart\\_Gr%C3%BCnewald\\_026.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar#/media/Datei:Mathis_Gothart_Gr%C3%BCnewald_026.jpg)

<sup>10</sup> Teresa von Ávila, Werke und Briefe. Gesamtausgabe, Bd. 1, hg. von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Mit einem Geleitwort von Mariano Delgado, Freiburg i. Br. 1515, 178–179 (V 9,1–3).

<sup>11</sup> Ebd., 1615 (Ve 6). <sup>12</sup> Vgl. ebd., 1896 (7M 4,14). <sup>13</sup> Ebd., 1415 (CC 16).